

Unrecht beim Namen nennen

Gedenkmärsche für abgetriebene Kinder

Rund 600 meist jüngere Personen haben am 8. März in Münster an einem 1.000-Kreuzmärsch zum Gedenken an die in Deutschland abgetriebenen Kinder teilgenommen. Dazu hatte die überkonfessionelle, katholisch geprägte Lebensschutzvereinigung EuroProLife aufgerufen. Mit der Aktion wollte sie an die nach Schätzungen von Abtreibungsgegnern rund 1.000 pro Werktag im Mutterleib getöteten Kinder erinnern. Vom Domplatz in Münster zogen die Teilnehmer an zwölf Kirchen der Stadt vorbei und beteten vor drei Einrichtungen, in denen Abtreibungen vorgenommen werden. EuroProLife wurde im Dezember 2007 gegründet, Präsident ist der Münchner Wolfgang Hering (JF-Fragebogen 4/05). Mitglieder sind Vertreter von Lebensschutzgruppen aus 14 europäischen Ländern. Neben dem Marsch in Münster plant die Vereinigung in Zusammenarbeit mit weiteren Gruppen Gebetsprozessionen unter anderem in Fulda (7. Juni), Berlin (20. September) und München (4. Oktober).

Bereits am heutigen Freitag (14. März) veranstaltet der Arbeitskreis zum Schutze des Lebens in Freiburg im Breisgau zusammen mit der Aktion Leben e.V. einen Gebets- und Demonstrationzug „Wider den Mord an Ungeborenen“ durch die Freiburger Innenstadt. Treffpunkt ist um 17 Uhr vor Pro Familia (Humboldtstraße 2), die abschließende Kundgebung findet auf dem Rathausplatz statt. Die Veranstalter rechnen mit 300 Teilnehmern.

Von Lebensschutz kann keine Rede sein

Unterdessen haben die Christdemokraten für das Leben (CDL), eine Lebensrechtsinitiative in der Union, kritisiert, daß die Politik zu den Abtreibungszahlen schweige und jene zum Schweigen bringe, „die das Abtreibungsrecht beim Namen nennen“. Anlaß für die Stellungnahme waren die am 5. März vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden veröffentlichten Abtreibungszahlen. Danach wurden im vorigen Jahr 117.000 Schwangerschaftsabbrüche gemeldet, 2.800 weniger als 2006.

Nach Ansicht von Lebensrechtlern vermitteln diese Zahlen jedoch kein aussagekräftiges Bild, da sie das Verhältnis zu den ebenfalls sinkenden Zahlen der Lebendgeburten und der Frauen im gebärfähigen Alter nicht berücksichtigen. Von einem wirksamen Lebensschutz, wie er im Grundgesetz festgeschrieben sei, könne in Deutschland jedenfalls keine Rede sein, so die CDL. Es sei „schizophren“, daß man einerseits Krippenplätze schaffen wolle, andererseits als Folge der Abtreibungen künftig die Kinder von fast 5.000 Kindergartengruppen fehlten. (idea/JF)

Möglichkeiten des „Ich nicht“

Bildung: Die Winterakademie des Instituts für Staatspolitik beschäftigte sich mit dem Thema „Masse“

Etwa vierzig Teilnehmer der nunmehr 8. Winterakademie des Instituts für Staatspolitik (IfS) kamen am vergangenen Wochenende ins kleine sachsen-anhaltinische Schnellroda. Als Menge waren sie auf der stillen Hauptstraße erlebbar, über die zwischen evangelischer Kirche, Wasserturm und Gehöften gewöhnlich nur Katzen schleichen oder sommers der Eiswagen bimmelt. Die Teilnehmer – Schüler, Studenten, junge Akademiker – füllten den Saal des Ritterguts bis auf den letzten Platz an. Im Schankraum des Landgasthofs übertraf ihre Zahl die der Einheimischen bei weitem; zu später Stunde, der Becher kreiste, war ihr bündischer Gesang weithin vernehmbar. Eine Menge Menschen auf engem Raum – aber auch eine Masse?

Diesen Begriff und den verwandten der „Massengesellschaft“ zu erhellen und dessen unterschiedliche Aspekte zu beleuchten, standen sieben Vorträge unterschiedlichen Gewichts auf dem dreitägigen Programm. Von Theorien zur Masse über Massenpolitik und Masseninszenierungen bis hin zur Abkehr von der Masse und Gegenbegriffen war der thematische Bogen weit gespannt.

Eine thematische Einführung versuchte der Politikwissenschaftler Michael Böhm (Berlin) mit einer soziologischen Herangehensweise. Die Massengesellschaft, ein im 20. Jahrhundert durch die Sozialwissenschaften geprägter, negativ besetzter Begriff, faßte Böhm als die „konsequente Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft“. Begriffe wie Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, eigenverantwortliches Leben sind der heutigen Generation in die Seelen gegossen und unhinterfragt. Ein vielschichtiger emanzipatorischer Prozeß war dem vorausgegangen: Okzidentale Logik, Untergang der altständischen Gesellschaft mit ihren Hierarchien, Zerfall der kirchlichen Einheit, Luthertum, kapitalistische Produktionsverhältnisse, Französische Revolution, zuletzt die Kulturrevolution von 1968ff. Als entscheidenden Auslöser in der als folgerichtig ausgebreiteten Entwicklung sah Böhm das Christentum mit seinen „Freien und Gleichen“ – eine These, der sich nicht jedermann anschließen mochte. Würde das Individuum erst durch die christliche Lehre geboren – und durch Denker wie Luther noch aufgewertet, oder war die Individualität schon vorher da und bereitete dem Christentum den Boden? Ein Schlagabtausch gegensätzlicher Positionen in der anschließenden Diskussion führte nicht zu Klärung.

Fußballfans wissen vom Hochgefühl der Entladung

Frank Lisson (Würzburg) beschrieb mit seinem fulminanten Vortrag über „Theorien zur Masse“ eine Verfallsgeschichte. Nach Aristoteles ist der Mensch ein gemeinschafts- und staatsbildendes Wesen. Früh läßt sich das Prinzip der Gleichheit innerhalb derselben Schichten nachweisen. Sich zusammenschließen, vervielfachte gerade für ein Mängelwesen wie den homo sapiens die Überlebenschance: Nirgendwo findet der Mensch mehr Schutz als in der Menge, und daher die Anziehungskraft der Masse auf den Menschen. Doch auch für absondernde Geschiedene gibt es

viele Beispiele, von den römischen Patriziern mit ihrer Vorliebe für Villen als Rückzugsdomizile außerhalb der Städte über die Einzelgehöfte der Germanen bis hin zu den Skandinavien-Reisenden heute. Beide Bedürfnisse stehen miteinander im Widerstreit; nach Hegel beruhe gar der geschichtliche Prozeß auf dem Kampf um Vorherrschaft des solitären oder des sozialen Typus.

Dort, wo die meisten sind: in der Menge der Mitmacher

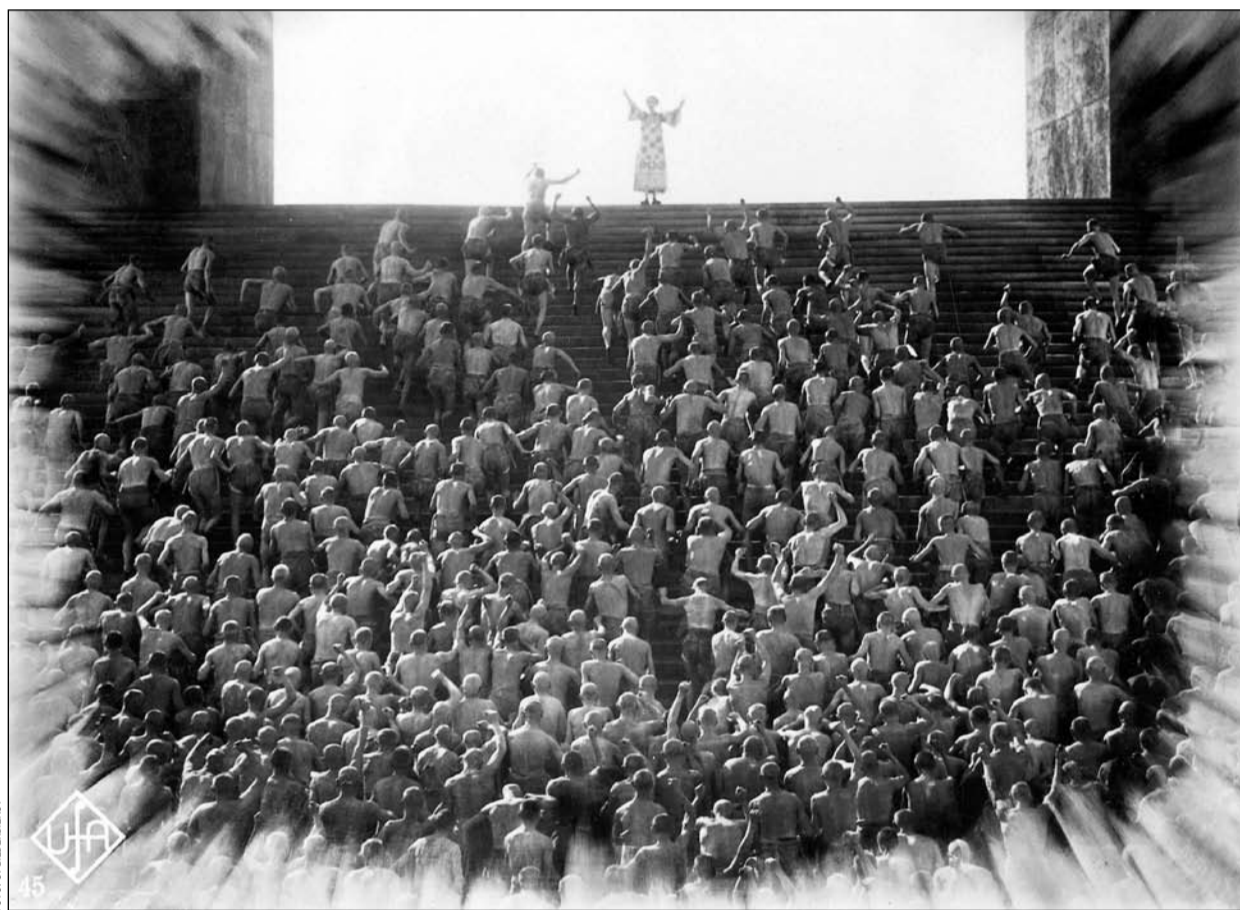
Elias Canetti analysierte den Drang des Menschen, aktiver Bestandteil einer Masse zu werden, als Sehnsucht, die trennenden Schranken und Unterschiede zu anderen zu überwinden und sich gleich zu fühlen – Fußballfans und Besucher von Rockkonzerten wissen von dem Hochgefühl der Entladung. Allein, Menschen, die sich plötzlich gleich fühlen, sind nicht wirklich und für immer

Ortega y Gasset beschrieb im „Aufstand der Massen“ nicht etwa Volkserhebungen, sondern den sozialen Paradigmenwechsel, der mit dem Aufstieg des charakterlichen Massenmenschen Platz griff. Das Wesentliche und Vornehme fand sich degradiert, das Durchschnittliche heroisiert. „Hyperdemokratie“ nannte der Spanier die Staatsform, in der alles nach den Bedürfnissen der Massenmenschen ausgerichtet ist.

Heute ist die „Macht des Banalen beinahe unwiderstehlich, denn sie appelliert permanent an das Zugehörigkeitsgefühl des einzelnen, das nur dort wirkliche Erfüllung erwartet, wo die meisten sind: in der Menge der zeitgemäßen Mitmacher“ (Sloterdijk). Für Gedankenfreiheit ist da kein Platz. Alexis de Tocqueville sah bereits zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Demokratie einen völlig neuen Despotismus heraufziehen, der sich freilich erst auf den zweiten Blick zeige. Jeder, der jenseits standardisier-

Verlust der Bindungen und sozialer Disziplin, Abbruch der Tradition, demographischer Niedergang. Die kulturellen Bestände könnten aufgebraucht sein, und so Weißmanns nur auf den ersten Blick überraschende These, in den kommenden Verteilungskämpfen werde es um die knappe Ressource Identität gehen, welche das westliche Gesellschaftsmodell nicht stiftet. „Identität ist eine Voraussetzung jeder guten Ordnung, was auch heißt, daß die Massengesellschaft keine gute Ordnung ist.“ Trotz verdunkelten Horizonts erteilte Weißmann defätistischen Gedanken eine Absage: „Geschichte ist immer offen.“

Nach theoretischer Zurüstung wandten sich drei folgende Beiträge konkreten Lebensbereichen zu: Jan Wilhelms (Hannover) untersuchte das Verhältnis von Masse und Internet. In Diskussionsforen, Weblogs und Kommentarspalten von Online-Zeitungen tobe sich eine ordinäre „Schrei- und Brüllkultur“



Massenszene aus dem Film „Metropolis“ (1927) von Fritz Lang: Die Ressource Identität verknappt

gleich – gehen sie auseinander, zerfällt die Masse, und die Distanzen treten erneut zutage. Da ist Nietzsches „Pathos der Distanz“ stabiler angelegt.

Beide Typen, führte Lisson aus, sind im Massenzeitalter zu einander ausschließenden Totalitäten geworden. Dabei ist von der Vorstellung einer physisch vorhandenen Menschenmenge abzugehen – „Masse generiert sich nicht durch viele Menschen an einem bestimmten Ort, sondern durch die Art der Charaktere, die da sind“ –, ein bei Canetti unberücksichtigter Aspekt, den Peter Sloterdijk ausgeführt hat. Nicht jedes größere Kollektiv, jede Gruppe, ist schon Masse, und die Absage an jene kann Hinwendung zum Volk bedeuten. Mehr nebenbei war damit auch Antwort auf die Frage gegeben, wie es sich mit den Hörern der Akademie verhält.

Der früher evidente Geborgenheitscharakter, den Massenaufmärsche stifteten, ist im Zeitalter medialer Vermittlung einem eher virtuellen Zugehörigkeitsgefühl gewichen.

ter Pseudodifferenz wirklich ausschere will, sieht sich völlig auf sich selbst zurückgeworfen.

Nicht zur Masse zu gehören, heißt sich selbst gehören

Karlheinz Weißmann (Göttingen) rekonstruierte in seinem anschließenden Vortrag zu Massenpolitik und Massenpsychologie die verschiedenen geschichtlichen Versuche des aktiven Eingreifens, um Massen zu führen, deren Existenz spätestens mit dem 19. Jahrhundert nicht mehr zu leugnen war. Nach dem Scheitern radikaler Varianten von Massenpolitik glaubten viele, daß nach 1945 dem Sozialstaat mit seiner nivellierten Mittelstandsgesellschaft allein die Zukunft gehören und sich das Modell im globalen Maßstab verwirklichen lassen würde.

Wie Weißmann lebendig darlegte, liegt das eigentliche Problem in inneren Erosionserscheinungen, die in der Massengesellschaft selbst angelegt sind:

die Ventilfunktionen habe, doch tatsächlich unpolitisch sei. Erik Lehnert (Berlin) stellte vor dem Hintergrund rücksichtsloser Naturzerstörung schon um 1900 letztlich untaugliche Versuche der Lebensreformbewegung dar, schädlicher Lebensweise durch Aussteigen zu entkommen. Die verschiedenen Verhaltensweisen von Menschenmassen, ihre ad-hoc-Bildung, ihre Dynamik wie ihren spontanen Zerfall, zeigte Martin Lichtmesz (Berlin) anhand von Ausschnitten aus Fritz-Lang-Filmen mit eindrucksvollen Masseninszenierungen.

Der abschließende Vortrag Till Kinzels (Berlin) suchte in seiner Apologie der Absonderung nach Möglichkeiten des „Ich nicht“. Er warnte unüberhörbar vor Hochmut und leichtfertiger Verachtung der Narren, die immer die anderen sind, nur nie man selber. Er stellte den Hörern den Athener Sokrates vor Augen, der „ganz bei sich und deshalb mit sich Freund“ war. Sich selbst gehören ist Voraussetzung, um nicht zur Masse zu gehören. CHRISTIAN RUDOLF



Faszination Papsttum

Das Reisemagazin „Merian“ widmet sich dem Vatikan

Er ist der kleinste Staat der Erde und zieht doch ungeheure Menschenmassen an. Das Reisemagazin *Merian* widmete schon 1976 eine Ausgabe dem Vatikan, und auch im Rom-Heft 2004 gab es einen Sonderteil über das „Herz der Ewigigen Stadt“. Jetzt hat sich *Merian* erneut mit dem Vatikan beschäftigt, der durch den deutschen Papst für viele noch attraktiver geworden ist.

Oliver Fischer, der aus der Kirche ausgetreten ist, hat einen sehr persönlichen Artikel verfaßt, in dem er die ungebrochene Faszination des Papsttums schildert. Weniger gelungen ist ein Benedikt-Porträt, das versucht, das Bild vom „scharfen Wachhund“ zu manifestieren. Interessant sind die Blicke hinter die Kulissen. Dabei erhält der Leser Informationen über die Schweizer Garde, über die im Vatikan arbeitenden Frauen, den Organisten des Papstes sowie den deutschen Prälaten Walter Brandmüller, den Chefhistoriker des Vatikan. Selbstverständlich darf auch eine Reportage über den beliebten Papstsekretär Georg Gänswein nicht fehlen.

Auch die Kunst wird ausgiebig vorgestellt. Auf insgesamt zehn Seiten erfolgt eine Führung durch die Vatikanischen Museen, die Sixtinische Kapelle wird eigen mit umfangreichem Bildteil behandelt. Der begleitende Text bleibt leider hinter den Bildern zurück, so wird der Mann, der seine eigene Haut in der Hand hält, auf der Michelangelo sich selbst dargestellt hat, nur als „Menschenbalg“ bezeichnet, nicht aber als Apostel Bartholomäus identifiziert. Ein anderer bildreicher Beitrag führt den Leser durch den Petersdom, und ein weiterer informativer Text befaßt sich mit den Restaurierungsarbeiten im Petersdom, der eine „ewige Baustelle“ ist.

Negativ fällt auf, daß sehr oft von der Macht des Papstes gesprochen wird. Er erscheint als letzter absoluter Monarch, der nach Belieben „neue Glaubenswahrheiten unfehlbar verkünden“ kann. Dabei wird übersehen, daß auch der Papst in der Kirche nur ein Diener ist, wenn auch der erste.

GEORG ALOIS OBLINGER

„Merian“ erscheint monatlich im Jahreszeiten Verlag, Poßmoorweg 2, 22301 Hamburg. Einzelpreis: 7,50 Euro

1. März 2008

€ 2,50

Gegengift

Zeitschrift für Politik und Kultur

Michael Ludwig
Der Mackie Messer der SPD

Felix Krautkrämer
Die Union als Fall für den Verfassungsschutz

Umfrage
Steuern sind ...

Felix Dirsch
Enzios Comeback

Richard Christ
Verluste und Neuzugänge

Weitere Beiträge von Martin Hoschützky, Volker Kempf, Peter Klarsicht und Peter Ludwig Möller



Konservativ · frech · unabhängig

Gegengift

Zeitschrift für Politik & Kultur & Leser, die selber denken

In der Ausgabe vom 15. März lesen Sie u. a.

Das rote Backenröchen

Kurt Beck und der unaufhaltsame Marsch der SPD nach links

Prinzip Einschüchterung

Wie die Grünen das christliche Lager vor sich hertreiben

Sind Sie auch schon arm?

Eine Krankheit, der immer mehr zum Opfer fallen – die „Verarmungsphobie“

Gegengift erscheint alle 14 Tage mit 32 Seiten Umfang und kostet 2,50 € pro Heft. Bestellen Sie ein Probe-Abo: sechs Ausgaben für 15 €. Bezugsadresse: *Gegengift*, Gerstenstr. 2, 85276 Pfaffenhofen, oder über das Internet: gegengift-verlag.de

15. Februar 2008

€ 2,50

Gegengift

Zeitschrift für Politik und Kultur

Michael Ludwig
Parteien-Striptease

Martin Hoschützky
Neue Mehrheiten gesucht

Cornelius Hackett
Das beinharte Bambi

Thorsten Thaler
Diffamierung, Ausgrenzung, Brandanschläge

Heimo Schwilk
Überlebenskampf in Papiergewittern

Weitere Beiträge von Richard Christ, Michael B. Fink, Max Arthur Grumiaux, Werner Olles und Frank Sage

